

## Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

### Article — Digitized Version

Blick in die Weltpresse: International Herald Tribune - Der Frieden und der Preis; Arbeiterbladet - Brandts Friedenspreis; The Guardian - Englands Beitritt; The Economist - Die Chinesen kommen; Paris Jour - Peking in der UNO; The Washington Post - Das unbesonnene Votum des Senats; Far Eastern Economic Review - Krieg als einziger Ausweg; The Financial Times - China/Japan: potentielle Rivalen

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1971) : Blick in die Weltpresse: International Herald Tribune - Der Frieden und der Preis; Arbeiterbladet - Brandts Friedenspreis; The Guardian - Englands Beitritt; The Economist - Die Chinesen kommen; Paris Jour - Peking in der UNO; The Washington Post - Das unbesonnene Votum des Senats; Far Eastern Economic Review - Krieg als einziger Ausweg; The Financial Times - China/Japan: potentielle Rivalen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 11, pp. 563-564

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134325>

#### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

#### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# BLICK IN DIE WELTPRESSE

*Kommentare zu Themen, die in den vergangenen Wochen in der Weltpresse einen breiten Raum einnahmen.*

---

INTERNATIONAL  
**Herald Tribune**  
Published with The New York Times and The Washington Post

---

## Der Frieden und der Preis

*Paris, 20. 10. 1971:* Nicht jeder Deutsche bewundert Brandts Laufbahn so, wie es die Außenwelt tut, nicht jeder Deutsche glaubt daran, daß eine Détente zwischen Westdeutschland und seinen östlichen Nachbarn das beste für die Wahrung der nationalen Interessen Deutschlands ist. Abzuwarten bleibt, ob die Ovation im Bundestag bei Bekanntgabe der Preisverleihung ihren Niederschlag bei der Abstimmung darüber findet, wofür der Preis verliehen wurde.

Ganz gewiß sollte das aber der Fall sein. Brandts Diplomatie ist ein wesentlicher Bestandteil der Evolution eines leidlich friedlichen Europas, in dem Deutschland seinen rechtmäßigen Platz einnehmen kann. Eine Ablehnung durch den Bundestag wäre eine Tragödie für Deutschland, Europa und die Welt – der Nobelpreis setzt einen Maßstab für die Bedeutung dessen, was Brandt unternommen hat.

---

## ARBEIDERBLADET

---

### Brandts Friedenspreis

*Oslo, 21. 10. 1971:* Politiker in zentralen Positionen haben bessere Möglichkeiten als die meisten anderen Menschen, konstruktive Arbeit für den Frieden zu leisten. Willy Brandt bietet hierfür ein gutes Beispiel. Grade jetzt braucht er den Preis – zu seiner Ermutigung und Unterstützung. Willy Brandts Politik hat eine Art Tauwetter in Europa ausgelöst, und wir betrachten den Nobelpreis als eine Unterstützung dieser Politik und der an sie geknüpften Erwartungen.

---

## The Guardian

---

### Englands Beitritt

*Manchester, 29. 10. 1971:* Die große Mehrheit des Unterhauses stimmte für den Gemeinsamen Markt und übertraf mit mehr als 100 Stimmen alle Erwartungen. Diese Entscheidung ist hochwill-

kommen. Sie steht für den richtigen Kurs Großbritanniens und wird viel dazu beitragen, unsere zukünftigen Partner zu beruhigen. Diese wissen natürlich, daß der Kampf im Parlament noch längst nicht ausgestanden ist. Die Labourführung hat daran keinen Zweifel gelassen. Sie wissen aber auch, daß die Entscheidung in beiden Parteien eine große Unterstützung genießt.

England braucht Europa und Europa braucht England. Die meisten verantwortungsbewußten Europäer hoffen jetzt, daß neue Mitglieder die Gemeinschaften stimulieren werden... Für England sind die Aussichten auf einen größeren Markt und mehr politischen Einfluß durch Europa nach all den Jahren des Abseitsstehens nicht weniger willkommen. Mr. Heath setzt den Weg fort, den Mr. Wilson eingeschlagen hat und der für England der richtige ist.

---

## The Economist

---

### Die Chinesen kommen

*London, 30. 10 1971:* Die Chinesen müssen mit dem Abstimmungsergebnis mehr als zufrieden sein... Der amerikanische Außenminister, Mr. Rogers, hat zugegeben, daß der enthusiastische Ausbruch den „Jubel darüber, einen so mächtigen Staat wie die USA besiegt zu sehen“, ausdrückte. Tatsächlich aber sind die Amerikaner möglicherweise überhaupt nicht besiegt worden. Die Anwesenheit Mr. Kissingers in Peking bis wenige Minuten vor der Abstimmung läßt es denkbar erscheinen, daß Amerikas Kampagne zugunsten Taiwans fehlschlagen sollte.

Seit langem herrscht weitverbreitete Furcht, daß China der UNO nur beitreten würde, um sie zu sprengen. Soweit Chinas Interessen mit denen einer Mehrheit anderer Länder kollidieren, mag das immer noch zutreffen. Sicherlich wird China nicht die Rolle eines Hinterbänklers spielen. Falls Peking aber den Gedanken einer „dritten Kraft“ ernst nimmt, dann würde eine offensichtliche obstruktive Taktik seinen Zielen zuwiderlaufen. Mit einigem Glück kann Chinas Zulassung sowohl das Prestige als auch die Wirksamkeit der UNO fördern. In den vergangenen Jahren wurden die wirklich wichtigen internationalen Verhandlungen außerhalb der UNO geführt... Natürlich kann es jetzt für die UNO schwieriger werden, Übereinstimmung z. B. über Maßnahmen zur Bewahrung des Friedens zu erzielen, weil China eine derartige Zusammenarbeit mit den „konspirierenden“

Supermächten ablehnen könnte. Käme es jedoch zu derartigen Übereinkommen mit Beteiligung Chinas, dann würden sie um so dauerhafter sein.

---

## Paris Jour

---

### Peking in der UNO

*Paris, 28. 10. 1971:* Der Ausschluß Nationalchinas im Namen von Gesetz und Ethik ist schockierend und gefährlich. Nichts kann jetzt eine Mehrheit von Staaten daran hindern, ein Land unter dem Vorwand auszuschließen, daß es nicht in ihren Kram paßt. Bedauerlicherweise wurde auch keine Formel gefunden, die ein Festhalten an den Prinzipien der Charta sicherstellte. Politisch ist jedoch der Entschluß, die Volksrepublik China willkommen zu heißen, durchaus logisch.

---

## The Washington Post

---

### Das unbesonnene Votum des Senats

*Washington, 2. 11. 1971:* Das Votum des Senats für das Abwürgen der Auslandshilfe war launisch und unbesonnen. Auf den ersten Blick wenigstens scheint es nicht auf einen überlegten, noch weniger auf einen intelligenten Plan zurückzugehen, sondern auf eine zufällige politische Laune des Senats, die Abwesenheit eines Drittels seiner Mitglieder und vielleicht sogar die späte Stunde. Daß die „wichtigste beratende Versammlung der Welt“ in einer derartig plötzlichen und schabigen Art beschloß, ein Programm historischen Ausmaßes zu beenden — ein Programm, das nach unserer festen Überzeugung für das amerikanische Interesse an einer friedlichen Welt unentbehrlich bleibt —, muß jeden deprimieren, der demokratische Institutionen achtet.

Natürlich ist eine neue Konzeption der Hilfe weniger notwendig als der Wille, mit der Welt, wie sie nun einmal ist, fertig zu werden... Das isolationistische „Signal“ an die Welt ist unheilvoll. Glücklicherweise sind vermutlich noch genügend bewilligte Mittel in der „pipeline“, um die Hilfeleistungen einigermaßen reibungslos fortsetzen zu können, bis der Senat sein inneres Gleichgewicht wiedergewinnt und... zumindest ein Minimalprogramm wieder in Gang setzt.

---

## FAR EASTERN ECONOMIC REVIEW

---

### Krieg als einziger Ausweg

*Hongkong, 23. 10. 1971:* Vier Fünftel der pakistanischen Armee sind angeblich an den Grenzen

Indiens massiert, das seine eigenen Truppen in „Verteidigungsstellungen“ postiert hat... Präsident Yahyah Khan und seine Generale fühlen sich in die Enge getrieben. Der vermutlich größte Exodus der Geschichte zeugt von der Grausamkeit, mit der Ostpakistan niedergeworfen wurde. Aber trotz aller von den Truppen begangenen Horror-taten treten die Guerillas von Bangla Desh zur Gegenoffensive an... Die Generale können nämlich eine unbegrenzte militärische Okkupation von Bangla Desh nicht in Betracht ziehen.

Für Indien könnte ein Krieg unberechenbaren Schaden bedeuten, schon weil einige seiner Städte in Reichweite der pakistanischen Luftwaffe liegen. Aber selbst verantwortungsbewußte Kreise Indiens argumentieren, daß ein Krieg billiger sei als der Unterhalt der fast 10 Mill. Flüchtlinge. Die Kosten für ihre nur kümmerliche Ernährung und Unterbringung haben den indischen Fünfjahresplan ins Chaos gestürzt. Indira Ghandi steht unter Zugzwang. Der Vertrag mit der Sowjetunion gab ihr eine Atempause, aber das Volk ist an der Grenze seiner Geduld angelangt... Auch für Indira Ghandi mag der Krieg als einzige Lösung des Flüchtlingsproblems und einzige Möglichkeit für ihr eigenes politisches Überleben erscheinen.

---

## THE FINANCIAL TIMES

---

### China—Japan: Potentielle Rivalen

*London, 1. 11. 1971 (Charles Smith):* Gegenwärtig sind beide Länder wichtige Handelspartner, aber auch potentiell gefährliche Rivalen um Macht und Einfluß in den meisten Gebieten Ost- und Südostasiens. Japan hat aber noch keine offiziellen Beziehungen zu Peking... Sein nächster und kritischster Schritt wäre wohl die Erklärung, daß die Volksrepublik und nicht das nationalistische Regime in Taipeh das legitime China repräsentiert... Damit würde Japan völkerrechtlich den Kriegszustand mit China wiederherstellen, da es 1952 mit den Nationalisten, nicht mit den Kommunisten Frieden schloß. China könnte dann Reparationen verlangen.

Es ist durchaus möglich, daß ein Reparationsabkommen zwischen Tokio und Peking seiner Formulierung nach wie ein freiwilliger Beitrag Japans zur wirtschaftlichen Entwicklung Chinas aussehen wird. Als solcher wäre er der japanischen Wirtschaft sehr willkommen, die dann aus dem chinesischen Importbedarf große Vorteile ziehen könnte. Aber die Belastung des japanischen Steuerzahlers wäre erheblich... Unwahrscheinlich ist jedoch, daß es die chinesische Diplomatie selbst auf weite Sicht mit Japans wirtschaftlicher Stärke jemals aufnehmen kann. Und ebenso starke Zweifel hegt Peking im Hinblick auf das zukünftige militärische Gleichgewicht zwischen beiden Ländern.